

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsböden und die Geschäftsstelle Zörgenrich, 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Antliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer
halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil
30 Goldpf., einl. Umkleizeiter, Schwärzger
und tabellarischer Satz mit Zuschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen
größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 24.

Donnerstag, den 25. Februar 1932.

35. Jahrg.

Der Wahlauftakt im Reichstag

Die große Aussprache im Reichstag — Groener verteidigt seinen Reichswehr-Erlaß

Um Reichspräsident und Reichkanzler.

Wenn man die Strafe unter den Linden entlang ging auf das Brandenburger Tor und damit den Reichstag zu, so sah man das für alle Reichstagsmitglieder bekannte Bild: Eine schillernde Gruppe, keine Mannschafsbewegung und — hier und da auch ein paar Menschen, die nicht übermäßig dem Reichstag zutreiben und nur oberflächlich von den Schulbeamten kontrolliert werden. Somit merkt man in der Innenstadt nichts davon, daß der Reichstag wieder einmal zu einer seiner letzten abendlichen Sitzungsperioden zusammentritt. Auch drinnen, im „Hohen Raufer“, herrscht zunächst Ruhe, soweit das bei dem Zusammenströmen der Hunderte einer Abgeordneten und Tribünenbesucher möglich ist. Das Haus ist überfüllt und als Präsident Loebe die Sitzung eröffnet, scheinen nur wenige Abgeordnete zu fehlen. Denn im Saal und auf den Tribünen verdrängt man sich atemberaubend davon, daß der nationalsozialistische Redner Dr. Goebbels als erster in der Aussprache das Wort ergreifen soll. Denn wenn seine Fraktion überhaupt im Reichstag anwesend war, dann benötigte sie sich bisher im allgemeinen mit der Abgabe einer formaleren Erklärung. Aber auch Dr. Goebbels spricht bei aller Polemik gegen die Politik der Regierung zunächst noch sachlich, spricht nur zu seiner Partei, wobei der Zinken ganz ungenügend den Rücken, spricht hier und da auch nur zum Reichskanzler, er ist die Ausführungen des Redners mit unterbrechendem Geklapper. Fast ist alles schamlos über diese Mißbilligung des Redners. Doch langsam steigert der Redner seine Stimme und Angriffslust. Und als nun seine Ausführungen ganz in die Polemik gegen die Linke hinüberzueilen, gibt es zunächst auch nur ein vernehmliches Zwischenrufen zwischen ganz links und ganz rechts, — das aber bald zum ganz lauten Krach wird.

Der Präsident hat die Redner in zwei Gruppen einteilen lassen sich mit Drohungen und Beschimpfungen überhäufen. Als nun aber Goebbels die Ablehnung der Kandidatur Hindenburgs mit den Worten begründete: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich werde dir sagen, wer du bist“ und in nächsten Augenblick davon spricht, daß unter den Sozialdemokraten sich Defektoren befinden, bricht ein ungeheurer Lärm los. Von hinten nach vorn marschieren die Scharen der Abgeordneten. Vergessen ist die Funktion der Tribüne — sich bemerkbar zu machen nicht, so prallt er immer auf die unüberwindlichen Jurste und Massengänge der anderen parteipolitischen Seite.

Nicht mehr parlamentarisch wird hier gesprochen, sondern es waltet der „raube, aber herzliche Kriegerton“. Denn auch die Nationalsozialisten sprachen nicht mit Worten scharfer Verleumdung für Sozialdemokraten. Der Präsident schreien im Saal auf, als ein Redner der Sozialdemokratie gegen die Nationalsozialisten polemisiert. — bis dann endlich eine verhältnismäßige Ruhe eintritt, weil nun endlich der zweite Redner in der Aussprache, ein Kommunist, zum Worte greift.

Strömische Aussprachen.

Dennächst werden die Mitglieder des Reichsausschusses nach einer Erörterung ihrer Diäten erwidern wegen steigender Beanspruchung ihrer Zeit und Arbeit. Denn sie haben bereits in den zwei Reichstagsitzungen gehörig zu tun gehabt. Erst der Fall Goebbels, jetzt der Fall Weber,

erst der Nationalsozialist, jetzt der Staatspartei.

Der zweite Teil der Reichsaussprache brachte das Echo auf die Rede Dr. Goebbels am Vortage. Erst geht gegen ihn der Reichswehrminister mit einer überaus scharfen Erklärung vor, was natürlich bei dem nationalsozialistischen Flügel lautesten Widerspruch findet, dem nachher der Parteiführer Fried erregten Ausdruck gibt. Dann treibt man dort gegenüber dem sozialistischen Redner, der selbstverständlich eben ebenso lange wie in der Form zugehörige Stammsprüche gegen die Rechtsopposition hat, ein nicht minder heftiges Ziel, der „Sturm“ und so geht wieder ein Wirbel durch den Saal; man preist schon besser und lauter als am Vortage. Dapinsich macht man in Volksgemurmel, nichts mittels dumpfen Abbarber, Abbarber, sondern durch lautes Vorlesen von Zeitungsartikeln oder gar von Druckfäden des Reichstages — bis nach mehrmaligen Ermahnungen der Reichspräsidenten wieder ein paar Abgeordnete deswegen aus dem Saal herausweilt. Eine stärkere Geschäftsführung ist vom Präsidenten angebahnt worden und er bringt kein Versprechen auch für zur Ausführung.

Wiederholt gibt die Rechtsopposition zum Teil oder ganz aus dem Saal heraus, sobald irgendein Redner der Mitte die Tribüne betritt; besonders stark wird dieser Groener in dem Augenblick, als Graf Westarp dort oben erscheint. Aber es bleiben doch noch einige im Saal, und als nun der Staatspartei Dr. Weber die Nationalsozialisten beschuldigt, auf dem Wege des politischen Mordes voranzugehen, so sein, da fassen sich die nationalsozialistischen Reihen schnell von außen her auf, je allen in den Saal zurück und — genau dieselbe Szene wie gestern spielt sich wieder ab. Wieder steigt die Sitzung auf und der geplante Ausflugsausflug muß Frieden stiften, was für uns diesmal etwas besser gefallt. Aber die Stimmung im Reichstag ist nun herzer in Zeichen, daß dieser arme Ausflugsausflug sich am zweckmäßigsten in Permanenz erklären sollte. Bekannt doch der Aussenrat gleich zum drittenmal zu tun, als sich ein sehr erregtes Zwiesgespräch zwischen Dr. Rojzenberg und verschiedenen Sozialdemokraten entwickelte. Das endete zunächst damit, daß von dem Redner den Zwischenrufern Dr. Rojzenberg angeboten wurde: Gern auf der Tribüne. Der Präsident entsetzt dem Redner das Wort, darauf Gegenruf auf der Redner. Vergesslich versucht der Präsident die Ruhe wiederherzustellen, die Sitzung verläßt und wieder tritt der Aussenrat in Funktion. Fortsetzung folgt. — wenn nicht heute, dann ein wenig später.

Sitzungsbericht.

(58. Sitzung.) OB. Berlin, 24. Februar.

Zu Beginn der Sitzung des Reichstages nahm Reichsminister Groener das Wort, um auf die Zwischenfälle in der Sitzung des Vortages zurückzukommen. Dr. Goebbels, so erklärt der Minister, hat gesagt: „Sage, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist.“ Hindenburg gelobt von der Partei der Defektoren. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, so erklärt der Minister weiter, wird es als eine Unbeuerlichkeit aufpassen, wenn der oberste Soldat des Reiches, der Sieger von Tannenberg, der Mann, der die Feinde auch dann nicht verlassen hat, als alles zusammenbrach (Weißland der Mitte und bei den Sozialdemokraten) in irgendeiner Beziehung mit dem Goebbels' Nationalsozialisten, der die Defektoren, Herr Minister! Diese Beziehung, die ein Mann anzusprechen mag, der selbst den Krieg nur vom Vordrange kennt, (Stimmlicher Beifall links und in der Mitte.) Diese Beziehung kann der Größe und Bedeutung des Generalfeldmarschalls ebensoviele etwas anhaben wie der Verleumdung, welche das deutsche Volk auf seiner Pflichterfüllung in Krieg und Frieden erfüllt.

Aus Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der Wehrmacht habe ich den Auftrag, diese unbeuerliche Beziehung des Abg. Goebbels als eine Verleumdung nicht nur des Herrn Reichspräsidenten (Zuruf rechts: Stimmt ja gar nicht!), sondern des ganzen Volkes auf das empfindlichste zurückzuweisen. (Beifall in der Mitte, Zorn bei den Nationalsozialisten.)

Der Präsident schließt die Abgeordneten Dr. Leh (Nat.-Soz.) und Kleiner (Din.) wegen beleidigender Jurufe von der Sitzung aus.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) erwidert kurz, er müsse feierlich Einspruch gegen die Erklärung des Ministers erheben. Es handle sich hier um eine völlige Umstellung des wahren Sachverhaltes. (Beifall der Nationalsozialisten, Widerspruch links und in der Mitte.)

Darauf erhält Abg. Dr. Breitfeld (Soz.) das Wort. Er stellt fest, daß die Parlamentarier von den Nationalsozialisten um ihre Presse dauernd bedrängt würden. Man spreche von parlamentarischer Zensur. (Zuruf links.) Während der Rede des Abg. Dr. Breitfeld berichtet abendwärts große Unruhe. Präsident Loebe schließt den Abg. Vetter (Nat.-Soz.), der durch lautes Vorlesen aus den Druckfäden den Redner habe hören wollen von der Sitzung aus.

Dies lebhaften Jurufe von der Redner verläßt die nationalsozialistische Fraktion und ein Teil der Deutschnationalen unter den Aussen: „Schließung“ den Saal.

Die Nationalsozialisten wollen auf legalen Wege an die Macht. Aber dieses Wort von der Legalität ist selbst in ihren Kreisen schon zum Kinderpott geworden. Wie will man die Mehrheit, die notwendig ist, bekommen, um legal die Macht zu ergreifen? Herr Minister Groener und General Schliecker sind ja heute anwesend. Ob Sie noch einmal einen Erlaß herausgeben über die Legalität von Nationalsozialisten und ihre

Aufnahmefähigkeit für die Reichswehr, sehen Sie sich das Reichsgerichtsprotokoll vom 23. Februar 1930 an. Sie werden feststellen müssen, daß hier eine objektive Prüfung vorliegt, die aber befehligt ist durch Sympathie für die Rechte. Herr Minister Groener! Das eine möchte ich Ihnen sagen: Ich bewundere die

Folgerung, die Sie gegen die Nationalsozialisten haben. Sie hoffen, daß Sie diesen Erlaß und alles, was damit zusammenhängt, ernstlich nachprüfen. Die Legalität ist nicht nach den Worten des Führers, sondern nach den Taten der Führer zu bewerten. Es gilt jetzt für uns, alle Kraft auf die Abwendung der schicksalhaften Gefahr zu konzentrieren. (Auf einen Juruf von kommunistischer Seite drängen mehrere sozialdemokratische Abgeordnete, darunter der Abg. Schliecker, zu den Bänken der Kommunisten, und es ertönt der Ruf: Un-erhörter Hummel! Durch Vermittlung anderer Abgeordneter gelang eine Beschwichtigung.)

Reichswehrminister Groener.

Eine Einzelheit des Erlasses hat Anlaß gegeben zu einer Aussprache mit dem Bundesführer des Reichsbanneres. Ich stelle fest, daß Herr Soltermann in seinen darauffolgenden Reden und in einem an mich gerichteten Brief als das Ziel des Reichsbanneres bezeichnet hat, dem Gerede vom Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Wenn der neue Bundesführer des Reichsbanneres diese Richtlinien in seinem Bundesdurchschreiben in der Sache ist, so wird er der öffentlichen Aufgabe, zu deren Aufrechterhaltung im Falle der Not allein die gesetzlichen Machtmittel des Staates genügen. Mein Standpunkt über

Einschließung in die Wehrmacht ist im Grundsatze unverändert, wie ich ihn im Herbst unter dem lebhaften Beifall der Mehrheit dieses Hauses hier festgelegt habe. Die praktische Anwendung dieser Grundzüge gebietet jetzt die Einschließung in die Wehrmacht auch für Angehörige der nationalsozialistischen Partei bei einschneidenden Entscheidungen.

Die Wehrmacht steht über den Parteien. Vorbedingung für den Eintritt in sie ist der Verzicht auf jegliche Parteipolitik. Die hier wiederholt abgegebenen Erklärungen des Führers der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und sein Bekenntnis zur Legalität, erfindet durch den Bruch mit dem radikalen Führer Stenning das Gegenteil, zeigen, daß der Führer der NSDAP. befreit ist, illegale Elemente aus seiner Partei auszuscheiden.

Das stellen auch die Entschuldigungen des Reichsgerichts ausdrücklich fest. Diese Anzeichen haben mich bestimmt, das Ehrenrecht der Landesverteidigung auch den Angehörigen der NSDAP. nicht länger vorzuenthalten. Die Wehrpflichten aus diesem Anlaß befreit ich nicht.

Abg. Dr. Holz (Ztr.) betont, daß jede Kritik über Grenzen dort fände, wo nationale Interessen geschädigt werden. Wir lebten eine maßlose, negative Politik, wie sie von der Redner geübt worden ist, ab. Der Reichspräsident soll aberparteilich sein. Der Reichstag ist unzulässig, seine Aufgaben zu erfüllen. (Zuruf rechts: Aufhören!) Über die Ursachen unserer wirtschaftlichen Not zu streiten, ist nicht nötig. Eine Übereinstimmung darüber wird sich im Parlament nicht erreichen lassen. Das

die Reparationen die Hauptursache sind, befreit niemand. Die Regierung hat bewiesen, daß sie den Wert hat, einzugehen. Das Volk verlangt aber Aufrichtigkeit und Klarheit. Deshalb bitte ich den Kanzler, seine Maßnahmen dem Volke zu darzulegen, das es sieht, ob ihm ein Hoffnungskraut winkt.

Das Ziel einer gesunden Wirtschaftspolitik darf nicht sein die möglichst rasche Steigerung des Reichtums und der Lebenshaltung; mehr Wert ist die Schändigkeit und die Gleichmäßigkeit unserer Wirtschaft und die Sicherung gegen die häufig wiederkehrende Krisen.

Heiteres Zwischenpiel in Genf.

Das „waffenstarrte“ Panama will nicht abriegen.

Der Abschlus der Hauptausgabe der Ab- rüstungskonferenz erfuhr eine unerwünschte Verzögerung, da der letzte Redner, der Vertreter von Panama, nicht aufzufinden war. Glücklicherweise fand sich jedoch ein Ersatzredner, der sich bereit erklärte, die Verhandlungen zu übernehmen. Schließlich erschien Herr Caron, der Vertreter von Panama, und schloß in einer langen Rede die Reden des Staats Panama, dessen Flotte aus einem mit zwei Wappsteinen besetzten Kreuzer und zwei Zerstörer aus drei Wappsteinen besteht. Panama würde sich jedoch energisch jeder Verabstufung der Rüstungen widersetzen, da hierdurch die nationale Sicherheit in Frage gestellt würde.

Nach den Ausführungen des Vertreters von Panama wurde die Hauptausgabe vom Präsidenten Sandoval als geschlossen erklärt. Die Hauptausgabe hat drei Wochen in Anspruch genommen. Hinsichtlich der Arbeit haben in der Hauptausgabe der Verhandlungen ihrer Regierung zur Abrüstungsfrage dargelegt.

Das Ergebnis der Hauptausgabe.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Sandoval, führte das Ergebnis der Hauptausgabe zusammen und stellte fest, daß die Erklärungen der Regierungen den übereinstimmenden festen Willen zu weitreichenden praktischen Ergebnissen gezeigt hätten. Die Hauptausgabe habe gezeigt, daß die Regierungen sich über die fürdrbaren Auswirkungen der modernen Kriegswaffen völlig im Klaren seien und daß ein neuer Krieg die Schrecken des Weltkrieges weit übersteigen werde. Ein grundsätzlicher Einwand gegen den Abrüstungsvertrag war die Forderung, daß der Vertrag nicht erhaben worden, obwohl gewisse Regierungen weitgehende Änderungen und Verbesserungen des Entwurfs verlangen.

Erbute und Abrüstung.

Cardius Regierungserklärung.

Das neue französische Kabinett hat sich in der Kammer und dem Senat vor. In der Kammer verlas Cardius die Regierungserklärung, die sich im wesentlichen auf außenpolitische Fragen erstreckte. Nach einem kurzen Hinweis darauf, daß der neuen Regierung nur eine beschränkte Aufgabe zufalle, ging er sofort auf die Tribut- und Abrüstungsfrage ein. Cardius erklärte: Die französische Delegation in der Reparationskommission hat sich auf die besten Verträge, die gewisse Änderungen zulassen, die aber von den Unterzeichnern nicht mißachtet werden dürfen.

Der französische Abrüstungsplan

in Genf bezweckt die Stärkung des Völkerbundes durch die Schaffung einer internationalen Streitkraft. Die französische Regierung ist die einzige, die dem Völkerbund bisher einen sofort zu verwirklichenden Plan unterbreitet hat. Die Annahme dieses Planes würde eine sofortige Herabsetzung der Heeresausgaben ermöglichen. Frankreich hat außerdem das Recht darauf, zu erinnern, daß es seine Heereskräfte bereits stark verringert hat und die Dienstzeit um zwei Drittel herabsetzte.

Die französische Regierung begrüßt das französisch-englische Abkommen über die Kaufmann-Konferenz, da beide Länder den Frieden im Recht wünschen.

Diesem Völkern, mit denen wir in Krieg standen, den wir erlitten haben, müssen, daß sie unerschrocken auf eine ehrliche und wehrige Haltung rechnen können, die auf Gegenseitigkeit beruhen muß, um eine Annäherung der Interessen und Gehörten zu ermöglichen.

Cardius ging kurz auf die Innenpolitik ein und betonte die Notwendigkeit der schnellen Verabschiedung des Haushalts. Er erklärte ferner, daß sich die Regierung nicht in den Kampf um die Wahlreform mischen werde. In wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung wies Cardius auf die bevorzugte Stellung Frankreichs hin und betonte, daß die Regierung alles unternehmen werde, die notwendigen Schritte zu beugen. Nach der Beilegung dieser Erklärung wurde in der Kammer sofort in die öffentliche Aussprache eingetreten.

Die politische Aussprache im Senat wurde nach der Erklärung Cardius' vertagt.

Neues Vorrücken der Japaner.

Kiangwan von den Japanern besetzt.

Die japanischen Truppen unternahmen bei strömendem Regen einen neuen Angriff auf die chinesische Stellung zwischen Kiangwan und Tschang mit dem Ziele, die Chinesen in Kiangwan von der Haupttruppe abzuscheiden. Die Japaner wurden zunächst unter heftigen Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen und die Chinesen eröffneten einen Gegenangriff. Schließlich besiegte die Japaner Kiangwan und rücken gegen Tschang vor. Die Japaner berieten am 11. in den letzten drei Kampftagen insgesamt 300 Mann Verluste zu haben. 340 Verwundete der Chinesen sind 88. Tausend wurden in die internationale Niederlassung eingeschickt. Das Dorf Tschang ist ein Schlammhaufen. Die Chinesen hatten die Befestigungsbatterien und das Redoubt des Befestigungskanals.

Zu Stern Sonntagsrückfahrarten.

Vom 23. März bis 4. April.

Wie die Reichsbahn mitteilt, wird sie im Hinblick auf die günstigen Erfahrungen in der Weihnachtszeit auch zu Stern Sonntagsrückfahrarten mit verlängelter Geltungsdauer ausgeben.

Die Karten sollen von Mittwoch, den 23. März, bis Montag, den 4. April, Gültigkeit haben. Außerdem wird Vorfrage getroffen werden, daß zur Erleichterung des Reiseverkehrs in noch stärkerem Maße als zu Weihnachten nach allen beliebigen Reisezielen Karten ausgegeben werden.

Umtlicher Teil.

Betr. Kartoffelkrebs.

Nach § 3 Ziffer 6 und 8 der Polizeiverordnung des Herrn Landwirtschaftsministers vom 27. 8. 1924 darf in den Kartoffelkrebsbereichen nur anerkanntes freies Saatgut zugelassen werden.

Ich bringe diese Bestimmung den Kartoffelanbauern in der Sperrezeit erneut in Erinnerung. Ich werde kontrollieren lassen, ob diese Vorschrift eingehend durchgeführt wird.

Annaburg, den 23. Februar 1932.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Neichbeihilfe zur Verbilligung des Bezuges von anerkanntem freies Saatgut.

Um feststellen zu können, wieviel anerkanntes freies Saatgut von den im Sperregebiet liegenden Kartoffelanbauern gekauft werden muß, sind diesbezügliche Meldungen bis spätestens 28. Februar 1932 vormittags im Rathaus hier selbst anzubringen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Annaburg, den 23. Februar 1932.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Goll die Nahrungsmittelfuhr vergrößert werden?

Die heutige Wirtschaftslage sollte jeden Deutschen im eigenen Interesse veranlassen, an der zur Beschränkung der Einfuhr notwendigen Steigerung der Inlandsproduktion nach Möglichkeit mitzuarbeiten, da jeder Einzelne letzten Endes doch diese Einfuhr durch erhöhte Ausgaben usw. bezahlen muß. Die heutige Landwirtschaft hat sich nicht in angereicherter Weise bemüht, durch Erzeugung hoher Ernten sowie durch Lieferung von Qualitätswaren eine Einfuhr überflüssig zu machen und die Ernährung des Volkes aus eigener Hand sicherzustellen. Wenn dies in den letzten Jahren bis zu einem hohen Grade gelungen ist, so hat dazu in erster Linie die rationelle Düngung, besonders die gekaufte Verwendung der besten und wirtschaftlichsten Düngemittel, beigetragen. Bei der augenblicklichen Notlage der Landwirtschaft müssen natürlich alle Sparmöglichkeiten der Landwirtschaft voll ausgenutzt werden. Das bedeutet aber nicht, daß die Stillschließung eingeschärft werden oder gar überhaupt unterbleiben soll, sondern daß die Stillschließungsmittel ihren Eigenschaften und Wirkungen entsprechend zweckmäßigste Verwendung finden. Als sehr vielseitig hat sich in seiner Anwendung der Kalziumstickstoff erwiesen, da dieser neben seiner vorzüglichen Düngewirkung eine große Anzahl von Nebenwirkungen aufweist, deren Ausnutzung zu wesentlichen Ersparnissen für den Landwirt führt. Bringt doch z. B. der Landwirt in 1 1/2 Zentner Kalziumstickstoff fast ein Kalkmengen in den Boden, die ca. 1 Ztr. Brandtrockenstoff entspricht! Infolge des hohen Widerstandes, den der Kalziumstickstoff der Auswaschung entgegensetzt, kann er frühzeitig, d. h. in arbeitsfreier Zeit, in einem Barf mit Kali- und Phosphoräureverbindungen ausgebracht werden, wodurch Arbeitersparnis wird. Die durch eine einfache Kopfhängung der möglichst abgetrockneten Winterlaaten erreichbare Befämpfung der lästigen Unkräuter, z. B. des Windhalmes und der Kornblume, bringt dem Landwirt besondere Ersparnisse, da sie die Kosten für Pflanzenschutzmittel sowie die Ausgaben für Beschaffung und Aufbringung teurer Unkrautbekämpfungsmittel überflüssig macht.

An allen diesen Erwägungen wird der überlebende Landwirt von seinen billigen und wirtschaftlichsten Produktionsmitteln den entsprechenden Gebrauch machen, da er ja weiß, daß er bei verminderter Stillschließung große Ernterückgänge und damit große Einnahmefälle zu erwarten hat, die zu einer Verschlechterung seiner Lage führen müssen.

Votales und Provinziales.

Zum Tode des Herrn Rektor Schröder.

Am Dienstag Nachmittag fand hier die Beisetzung des verstorbenen Leiters unserer Dorfschule, des Rektors Friedrich Schröder, unter großer Teilnahme der Einwohnerschaft statt. Mit dem Tode „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ wurde die Trauerfeier eröffnet, worauf Herr Pfarrer Schröder über das Palmblütenwort „Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ die Traueransprache hielt. In markigen, tiefereffendsten Worten zeichnete er das Leben und Wirken des Selbsterlebten als Gatten und Vater, Lehrer und Erzieher, als Mensch und Kameraden, der sich allseitiger Verschickung erfreute. Mit der Tochter, die in dem Verewigten alles verloren, mit dem alten Vater, der den Sohn im besten Mannesalter dahinschieden sah, trauerte die ganze Gemeinde an der Bahre dieses anstrengenden treudienenden Mannes und gottesfürchtigen Menschen, der in seinen schweren Lebenslagen Trost in dem Bilde hatte, „Meine Seele ist stille in Gott, der mir hilft.“ suchte und fand. Mit dem Gejang „So nimm denn meine Hände“ fand die Trauerfeier in der Friedhofskapelle ihren Abschluß. An der Seite seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin fand der Selbsterlebte seine letzte Ruhestätte. Am

Grabe folgte sodann nach kurzem Gebet die Einsegnung der irdischen Hülle, und die Fahren senkten sich unter den Klängen des Liedes „Ich halt' einen Kameraden“.

Der Beisetzung auf dem Friedhof ging am Vormittage eine Trauerfeier in der Aula der hiesigen Schule in Gegenwart der Kinder, des Lehrerkollegiums und des Dorfschulkindes voran. Herr Konrektor Trautmann gedachte hierbei in ehrenden Worten des Dahingegangenen, der über 23 Jahre an unserer Schule in Segen gewirkt hat. Die Feier wurde durch Gesänge und Gedichtsvorträge der Kinder umrahmt.

Rektor Schröder, der im 54. Lebensjahre stand, wurde am 8. März 1878 in Langenlein a. Harz geboren. Seine Ausbildung für den Lehrberuf erhielt er in den Jahren 1895—1898 im Seminar zu Halberstadt. Nach bestandenen Examen fand er 1898 seine erste Anstellung als Lehrer in Quedlinburg, wo er nach späterer Ablegung der Mittelschullehrerprüfung von 1906—1909 als Mittelschullehrer tätig war. Im Jahre 1909 wurde der Verewigte als Rektor nach Annaburg berufen, in welcher Eigenschaft er mit Ausnahme der Kriegsjahre bis zu seinem Ableben wirkte. Mit dem Verewigten schied ein Mann aus dem öffentlichen Leben Annaburgs, dessen Andenken bei Erwachsenen und Kindern denen er nicht nur Lehrer, sondern auch Freund und Betreuer war, in Ehren bleiben wird. Er ruhe in Frieden!

* Annaburg. (Goldene Hochzeit.)

Am 18. ds. Mts. beging das Rentenempfänger Louis Schmidt's Ehepaar, hier, Neugraben 2 wohnhaft, im Kreise seiner Kinder und Verwandten die Feier der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde in der Ortskirche nochmals feierlich eingeleitet, wobei Herr Pfarrer Schröder seiner Ansprache den Bibeltext 1. Kor. 13, Vers 13, „Nun aber bleibt Glaube, Liebe Hoffnung“ zugrunde legte, der dem Jubelpaar bereits bei der goldenen Hochzeit als Trauteut auf dem Weg gegeben war. Hierauf überreichte der Geistliche dem Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaillen und das übliche Gnadengeld. Zahlreich waren auch die Aufmerksamkeiten und Geschenke, welche den Gefesteten an ihrem Ehrentage von allen Seiten dargebracht wurden. Wäge dem Jubelpaar — Schmidt liegt im 74., seine Ehefrau Emilie im 72. Lebensjahre — noch ein recht heiterer, sonniger Lebensabend in Gesundheit beschieden sein.

* Annaburg. (Auszahlung der Heeresrenten.) Die Heeresrenten für den Monat März werden am Sonnabend, den 27. Februar, beim hiesigen Volkamt ausbezahlt. Bei dieser Auszahlung werden wie alljährlich die Jahresbeihilfen ausbezahlt, die dann ordnungsmäßig vorkommen bei der Verbilligung zurückzugeben sind.

Burzen. (Auszahlung.) Anlässlich seines 84. Geburtstages wurde der Auszügler August Krüger vom Reichspräsidenten ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreicht. — Verunglückt ist beim Holzfahren der Landwirt Johann E. Henkel. Als er mit dem Aufstehen von Langholz beschäftigt war, rutschte ein schwerer Stamm zurück und schlug auf die Beine. Der Verunglückte mußte in das Torgauer Krankenhaus geschafft werden.

Burzen. Am 18. ds. Mts. beging der hiesige Kriegereverein sein 25jähriges Bestehen. Der 1. Vorsitzende Krampe zeichnete in seiner Festrede die Geschichte des Vereins in dem verflochtenen Zeitraum, damals Deutschland groß und mächtig — heute arm und geteilt, und ließ seine Rede in ein Hoch auf das Vaterland ausklingen. 8 Mitglieder und zwar R. Berger, E. Gröbner, H. Jahn, R. Kofe, R. Krampe, A. Krüger, W. Richter und W. Schiepe, die dem Verein seit seiner Gründung angehört, wurden durch Abgeordneten geehrt. Dem langjährigen 1. Vorsitzenden Krampe wurde vom Preuß. Landeskriegereverband das Verdienstkreuz 2. Kl. durch den Vertreter des Kreiskriegereverbandes Torgau überreicht. Von den Nachbarvereinen Annaburg und Schweinitz wurden durch deren Vertreter Grüße und Glückwünsche übermittelt. Der unterhaltende Teil der Feier wurde durch zwei gutgepielte Einakter ausgefüllt, denen reicher Applaus gesollt wurde. Der anschließende Ball hielt den festgebenden Verein mit seinen Gästen noch einige Stunden in fröhlich-harmonischer Stimmung vereint.

Borna. In Schleenhain geriet ein bei seiner Schwester zur Erholung weilender Kaufmann aus Leipzig nach dem Ortstelde zu nahe. Er stürzte hinein und ertrank.

Rino-Schan.

Balast-Heater. „Elisabeth von Österreich“, der Lebensweg einer Frau. Umgeben von glänzenden höchsten Glorien lebte ein junges Mädchen, die diese Glorien nicht ertragen konnte und im Batecheweitungsraum und umgeben nicht sein durfte, wie sie es gern hätte: einfach, penklos, nicht an hemmende, großartige und hochtönende Peromonten gefesselt. Elisabeth, die in kurzer Zeit Kaiserin von Österreich werden sollte. Es ist heute wertlos, sich mit geschichtlichen, ja bereits historischen Vorgängen der Zeit um die Jahrhundertwende abzugeben, es interessiert absolut nicht das politische Klantpiel damaliger Zeit und im Film wird fast nichts davon erwähnt, man ahnt nur das bräutliche Fundament. Die Geschichte einer edlen Frau ist es, die hier interessiert. Sie wurde, was ihr bestimmt war, Kaiserin von Österreich, nicht die Frau, die im Innern in der Liebe zum Gemahl ihr ewiges Ziel findet. Was hatte sie getan, daß sie ihren eben geborenen Sohn nicht zu hüten bekam und dieser in fremde Hände gegeben wurde? Was hatte sie getan, daß ihre persönlichen Gefühle vernichtet wurden, daß sie nicht eine Frau, nicht eine Mutter, nicht ein Mensch sein durfte, daß sie ein

Beim Nachfüllen von MAGGI® Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

MAGGI-Gutscheine!

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI-Suppen und MAGGI-Reisbrühwürfel, gibt es Gutscheine.

Stane war, doch sie nicht weniger war als ein Stück Möbel? Warum mußte sie, die nur Edeles und Gutes dachte, durch die Mordthat des Anarchisten Lucchini einen Tod sterben, der sühnungslos bleibt? Warum, wo sie doch keine Schuld trug, weder politisch, gesellschaftlich menschlich oder moralisch? Niemand weiß es, und wenn man den Film, den Lebensweg dieser Frau sieht, ist man erschüttert, tief erschüttert. — Der Film wird schon ab heute Donnerstag im Ballast-Theater gezeigt.

Lichtspielhaus (Neue Welt) bietet mit seinem dieswöchentlichen Spielplan ein Doppelprogramm, wie es in dieser Zusammenstellung nur selten geboten werden kann. 2 Tonfilme, ernst und heiteren Inhalts in einem Programm, denen der beste Ruf vorausgeht, in das auch der Geschmack jeden Besuchers hiermit getroffen sein sollte. — 1913, Karneval in Köln. Wer möchte nicht einmal dabei sein um diese lebensfrohen Menschen zu sehen und zu hören? Allzuoft verbirgt sich aber hinter diesen lachenden, sorglosen Gesichtern bitterer Ernst. „Mitternacht“. In diesem Trübel spielt sich eine Offizierstragödie ab, die heute als Tonfilm im Verhältnis zur f. Stummfilmbearbeitung noch härtere Eindrücke vermittelt und noch lange anhalten werden. — Wenn die Soldaten... ein überaus lustiger Militärroman, der nicht endemalige Sachfragen auslösen wird, vervollständigt ein Programm, das auch niemand veräumen sollte, denn das Konflikttheater ist und bleibt bei gutem Programm stets die beste und billigste Unterhaltungsstätte.

[Gingehaut.]

Vor Jahresfrist wurde hier in Annaburg eine Werbe-Woche unter dem Leitwort „Förderung des Handwerk und Gewerbe“ von den hiesigen Handwerkern und Gewerbetreibenden veranstaltet. In einigen Zeitungen, welche besonders zu dieser Werbewoche von unserem Verein herausgegeben wurden, ist unter anderem auch darauf hingewiesen worden, daß die hiesige Einwohnerschaft am Orte ihre Einkäufe tätigen möchte. Leider mußte festgestellt werden, daß noch ein großer Teil von unseren Einwohnern diese Bitte überhört haben und somit eine ganze Menge Geld nach außerhalb getragen wurde. Unter den Auswirkungen des jetzigen wirtschaftlichen Niederganges leiden die Betriebe und Verkaufsstellen unserer hiesigen Handwerker und Gewerbetreibenden ebenfalls bittere Not. Durch die Einkäufe, welche immer noch außerhalb des Ortes gemacht werden, werden natürlich große Summen dem Ort entzogen, folglich findet auch ein starker Rückgang der Einnahmen für Steuern unserer Gemeinde statt. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß der hiesige Handwerker und Gewerbetreibende durch seine mehrfache Besteuerung und durch die hier besonders hohen Steuerzuschläge die meisten Steuern für den Ort aufbringen muß. Wer seine Effizienz, somit auch sein Ein-

kommen in Annaburg hat, gebe sein Geld dem Ort wieder zurück, indem er seinen Bedarf reiflos hier am Orte kauft. Es wird dadurch für viele Arbeit und Brot geschaffen. Wir richten daher an alle Einwohner Annaburgs nochmals die häßliche Bitte, kaufen Sie nicht von ortsfremden Kaufleuten, welche in letzter Zeit hier in Massen herumgehen und Textilwaren, Schuhwaren, Eisenwaren, Porzellan, Steingut, Jagar Broie, Brötchen, Fleischwaren und viele andere Artikel anbieten. Kaufen Sie auch nicht in Geschäften von außerhalb, denn alle diese zahlen keinen Pfennig Steuern an die Gemeinde. Ebenso bitten wir, lassen Sie Ihre Handwerksarbeiten nicht von Schwarzarbeitern ausführen, denn auch diese sind steuerfrei, außerdem laufen Sie Gefahr, schlecht und teuer bedient zu werden. Darum nochmals:

Kauft am Plage! Ihr Interzstützt damit die heimische Wirtschaft und dient dem Interesse Eures Heimatortes.

Verein selbst, Handwerker und Gewerbetreibender Annaburg.
Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 26. Februar, abends 7/8 Uhr: 1. Bassionsandacht mit Gebete und Gesang des heiligen Abendmahls. Anmeldung im Pfarrsaale erbeten.

**Konfirmanden- Kleiderstoffe
Kleidung: Anzüge Mäntel Wäsche
Billigste Preise! Carl Quehl**

Für alle, alle Beweise liebevoller Anteilnahme, die uns in den Tagen des Leidens und des Todes unseres lieben Entschlafenen zuteil wurden, für alle geschriebenen und gesprochenen Trostesworte herzlichsten, innigsten Dank.
Anneliese Schröder und Angehörige.
Annaburg, den 24. Februar 1932.

Zur Konfirmation
Der Zeit entsprechend Konfirmations- u. Prüfungskleider elegant, modern und doch billig Stoffe in Wolle und Seide, Samt, Popeline, Wollmusselin, Crep-Caid, Woll-Crep de chine, Veloutin-Seide, Crep-Marocain, Crep-Maroc, Bemberg-Seide, Wasch-Seide



Zur Konfirmation
Konfirmations-Anzüge in prima Qualitäten u. gutem Sitz Oberhemden, Kragen, Diplomatensocken, Herrensocken und Sockenhalter, Krawatten, Einsatz- und Krawatten-Hemden, Pullover Für die Konfirmandin: Taghemden, Unterziehhemden, Hemdhosen, Unterrocke, Schlüpfer, Strümpfe, Cachenez, Taschentücher

Zur Anfertigung von Wäsche und Kleidern nach Mass ist eigenes Damen-Mass-Schneider-Atelier im Hause

Ernst Peschke, Annaburg, Ackerstr. 16
Das Haus der guten Qualitäten!

Allen, die in Liebe und Verehrung anlässlich unserer Goldenen Hochzeit unserer gedachten und uns mit Gratulationen und Geschenken erfreuten, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Louis Schmidt und Frau.
Annaburg, im Februar 1932.

Zwangsversteigerung.
Am 26. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Pfandlokal in Annaburg:
1 Büffet (dunkel Eiche), 1 Piano und 1 Nähmaschine.
Gallo, Obergerichtsvolkshüter in Pretzin.

Achtung! Achtung!
Große öffentliche sozialpolitische Versammlung am Freitag, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“.

Thema: „Die Lage der Rentner, Erwerbslosen, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger zur Reichspräsidentenwahl.“
Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene, Invaliden- und Unfallrentner, Erwerbslose, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Betriebsarbeiter, sowie alle Schichten der Einwohnerschaft sind hierdurch eingeladen.

Ersteht zahlreich!
Intern. Bund der Opfer des Krieges u. der Arbeit Ortsgruppe Annaburg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund
„Solidarität“, Ortsgr. Col. Raundorf veranstaltet am Sonnabend, den 27. Februar, im Saale des Herrn Heinicke ein

Rosenfest
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Anfang 7 Uhr.
Vollbesetztes Rohr'sches Orchester.
Der Vorstand.

Wirtschaftsbund Annaburg.
Deutsches Tisch-Geschäft
von 6 Pfennig an.
Verkaufsstelle:
Betgestrasse 4.

Wohnung
zu vermieten
Schulstraße Nr. 11.
Suche 1 leeres oder 2 kleine
Zimmer
zu mieten. Beste Angebote an die Geschäftsstelle d. Bt.

Anoden
in allen Größen und Preislagen frisch eingetroffen
Martha Stein.

Bestellungen auf Briketts und Grudekoks
nimmt ständig entgegen
J. Köhlig's Nachf.
Inh.: Martha Müller
Mühlentstr. 40.

Schmerzgerichten
für Küche und Badezimmer
30-50 cm lang
Stück 30 und 40 Pf.
empfehlenswert
J. G. Fritzsche.

Empfehle:
Fahrräder
Nähmaschinen
Bringmaschinen
Laternen
alle Ersatzteile
Reparaturen jeglicher Art
werden sachmännisch, sauber, gewissenhaft und sofort ausgeführt
Annaburger
Fahrrad-, Nähmaschinen- und Motorradzentrale
Martha Stein

Starkstrom-Artikel!
Elektr. Glühbirnen in allen Wattfähren, Starkstrom-Sicherungen, Alle Elektro-Ersatzteile, Elektr. Platten und Plattenschnur

Schwachstrom!
Elektr. Klingel-Anlagen
Elektr. Voltmesser
Varta-Akku-u. Säureprüfer
Akku-Säure u. Dest. Wasser
Pertra-Anoden, 100 u. 120 Volt
Akku-Ladestation, 10% billiger
Gasglühstrümpfe (Auerlicht)
Auf alle Artikel 10% Preis-Ermäßigung!

Fritz Ködler,
Auto-Versicherung. Fernruf 253.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Apfelsinen
Murcia-Apfelsinen 23 Stück 1,00 Pf.
Blut-Doal-Apfelsinen 3 „ 200 Pf.
Jaffa-Apfelsinen 3 „ 25 „
Große Valencia-Apfelsinen 10 „
Extra große Apfelsinen 2 „ 25 „
J. G. Fritzsche.

Lichtspielhaus (Neue Welt)
Freitag, Sonnabend und Sonntag 8 1/2 Uhr:
Die große Ueberraschung!
2 Großtonfilme v. Format in einem Programm
Evelyn Holt, Hans Stüwe in:
„Acher Mittwoch“

mit R. Ludwig Diehl, Cläre Kommer, Hans Junkermann, Ema Morena, W. Jilzer u. a. m.
Eine zu Herzen gehende Offiziers- Tragödie aus dem Jahre 1913.
Acher Mittwoch war als Stummfilm ein großes Ereignis und nicht jetzt als Tonfilm noch härtere Eindrücke vermitteln. **Sener: Der Riesenerfolg!**

Wenn die Soldaten...
Ein Militärroman von angeheuer Heterkeit mit Charlotte Ander, Gretl Theimer, H. Thimig, Paul Heidemann, Ernst Verhees, Otto Wallburg u. a. m.
Hier nur eine Probe: „Es konnte nur Lachen nicht sprechen! Kommentar überflüssig!“
Ein Doppelprogramm, wie Sie es sich wünschen.

Polizeiliche An- und Abmeldefreine
sind vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Aus der kirchlichen Vergangenheit Annaburgs im 16. und 17. Jahrhundert.

Vortrag auf dem Familienabend anlässlich der Kirchenvikation, gehalten von Pfarrer Schaltenberg-Wittenberg.

(Fortsetzung und Schluss)

Nach Stiefels Wegzug verwalte das Pfarramt nach- einander Johannes und Zacharias Kaiser, die 42 bzw. 48 Jahre in Ämtern amtierten. Pfarrer Johannes Kaiser erlebte den Ueber- gang der fasslichen Kurwürde von der ersten bis an die allerletzte Seite. Am 24. April 1547 wurde Kurfürst Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg am Südrande der Lohauer Heide von Kaiser Karl V. gefangen genommen, an einer Stelle, die den Namen „Schweineri“ trägt. Als der Kaiser nachts das Schloßquartier als Quartier aufsuchte, soll er aus- gerufen haben: „Künet mit das Mühl!“; ich bin den ganzen Tag auf der Jagd gewesen und habe ein Schwein gefangen, das sehr fett ist.“ Die Folge dieser Schlacht ist bekannt: der Kurfürst verlor die Kurwürde und mußte dem Kaiser als Gefangener folgen, begleitet von seinem getreuen Lucas Cranach, dem be- rühmten Waler, der dem später freigelassenen Kurfürsten auch nach Weimar folgte und bei ihm blieb, bis der Tod dem Fürsten die Augen schloß. — Unter Zacharias Kaiser änderte sich der Name seiner Gemeinde. In dem Vikationsbericht von 1575 ist nicht mehr von dem Helden Lohau, sondern von dem Helden Annaburg die Rede. Sie wissen alle, womit das zusammenhängt. In den Jahren 1571—1573 hatte man anstelle des damals abgetragenen baufälligen alten Schlosses einen prächtigen Neuen aufgeführt, der auf die vorige Stelle zu liegen kam und welchen sein Erbauer, Kurfürst August, seiner Gemahlin Anna zu Ehren den Namen „Annaburg“ beilegte. Viele von Ihnen besitzen vermutlich die treffliche Grundlese Chronik des Schlosses von Annaburg aus dem Jahre 1888, die ausführlich darüber berichtet. Heute Abend möchte es zu weit führen, von dem hoch- interessanten Schloßbau Wägers zu sagen. Nur aus dem Leben und Treiben des kurfürstlichen Paars, die eine Glanzzeit des Städtchens Annaburg heraufzuführen, habe ich einiges hervor- August und Anna gaben ihrem Lande und auch ihrer Gemeinde, welche den Namen von ihrem Verlobungsplatz erhielt, ein leuchtendes Vorbild treuer Fürsichtserfüllung, echter Frömmigkeit, reif- losen Fleißes, weiser Sparsamkeit und liebevoller Fürsorge. Anna hat als Mutter von 15 Kindern, von denen sie freilich nur 4 überlebten, ihre Mutterpflicht aufs gewissenhafteste erfüllt. Wie ihre eigene Erziehung, so war auch die ihrer Kinder in erster Linie auf Frömmigkeit gerichtet. Im übrigen war Etrenge mit Milde glücklich gepaart; neben der Kute fehlte der Spiel nicht. Die Mutter freute sich von Herzen der Fröhmigkeit ihrer Kinder. Mit liebevoller Sorgfalt wählte sie die Weihnachtsgeschenke für sie aus, die heutigen Kinderstiefelchen sehr ähnlich. Kirchenverrichtung mit messingnen und kupfernen Töpfen, Pflanzen und Ziegeln, braunantene Nähschiffen mit roter Seide gefüttert, Schreibzeuge und Bettstätten für die Mädchen; Kühlung, holz- gezeichnete Werke, Hunde, Hühner und anderes Gezier, bemalt und mit Sattelleuge versehen bekam der Karprinz Christian. Freilich unter den Geschenken fehlte auch nicht eine Bekende von Wuten im Werte von 8 Pf., das sind heute etwa 70 Pf. Die Ehe der beiden Eltern war eine sehr harmonische und glückliche. Von ihrem 73-jährigen Ehestand urteilt Hofprediger Virius in Dresden an Annas Sarge: An diesem Ehestand hat das ganze Land einen Spiegel gehabt; denn da ist wahrhaftig ein Herz und eine Seele gewesen. — Außer anderen Hausfrauenlegenden wie Interesse an Küche und Keller, Vorratskammern und Wäsche- schränken, Obst- und Milchmehlsäck, besaß Anna eine besondere Vorliebe für mehlschöne Bekleidung, die sie in dem dafür ge- bauten Zellstübchen und dem Webstuhle mit großem Eifer betrieb. Dort stellte sie Arzeneien für die Kranken und Reichen her. Nach unseren heutigen Begriffen war sie freilich eine arge Kurpfuscherin, wenn sie aus den Füßen der Hochbommel und des Heubüdens, aus dem Magen des Auerhahns und das Wolfes, aus dem fetten des Bären, der Wildgans und des Luchses, ja, aus geräpeltet Einhorn (dem Stößhahn des Narwalles) die seltsamsten Arzeneien für äußere und innere Krankheiten bereitete. Damals war freilich die ärztliche Kunst noch nicht sehr weit- vorgeschritten, doch selbst Dr. Paul Luther, ein Sohn des Reformators, zuletzt Leibarzt des Kurfürsten August, einem drei Monate

alten, an Magen- und Darmstörung leidenden Prinzen nicht nur Kugeln aus Nixsteinöl (manne Christi) mit festem Anhalt, nach Anfüllung von Weinblut, Einflaßwurzel, frischen litauischen Honig, andern auch Sädeln aus Nixsteinöl, Zuretleubens und Nixsteinöl. Bedeutener war Anna als Apothekerin, der von ihr fabrizierte Quauot (Lebenswasser), ein veredelter Brantwein, genos Weltrenf. Zu Neujahr machte sie ihren Bekannten damit mit größter Freude aufgenommenen Geschenke. Viele Hunderte niedrigerer Flaschen weißen und gelben Quauotis wurden an fast alle deutschen und außerdeutschen Höfe, aber auch an Gelehrte, Pfarrer und geringere Beamten verschickt. Eine Syragin brandet den Quauot durchaus zur Notdurftigkeit ihres schwachen Magens“, eine andere gegen den Schlagfluß. Dem kaiserlichen Vikarier Johannes in Wien war er der beste Trost in den unaußersprechlichen Kummer und Hezeleid, in das ihn der „vorsätzliche Tod seiner herliebten, großwangeren Hausfrau“ versetzt hatte. — Anna beschenkte auch sich gern. So schenkte sie Wolf von Rantz, der den Schloßbau geleitet hatte, als Anzeichen eine Talschuh- uhr mit der Maßgabe, sie nicht „im Tadel verurteilt“ zu lassen. Das war bei der Seltsamkeit derartiger Uhren, die auch unter dem Namen „Nürnbergser Eier“ bekannt sind, ein geradezu würd- liches Geschenk. Noch 100 Jahre später — um 1670 — waren Talschuhuhren eine Kostbarkeit. Damals passierte es dem Superintendenten von Jessen, Daniel Waig, daß er zu einem wichtigen Termine in Wittenberg zwei Stunden zu spät erschien, weil ihn der Fußmann in Jessen zwei Stunden zu spät abge- holt hatte. Als dem Vikarier eine solche Uhr (1) ausgereicht wurde, erklärte er zu seiner Entschuldigung, man könne ihm bei seinem geringen Einkommen doch schlechterdings nicht die An- schaffung eines so teuren Dinges wie einer Talschuhuhr zumuten. Ebenfalls konnte sich die verarmte Gemeinde Jessen eine Turm- uhr leisten; sie mußten sich mit der Sonnenuhr an der Kirchen- turm begnügen. Wenn aber die Sonne nicht schien, konnten sie freilich nicht wissen, wie spät es wäre.

Kurfürst August hat sich trotz mancher Härten in seinem Charakter durch sein Wohlwollen, sein mitleidliches Privatleben und seine unermüdete wirtschaftliche und organisatorische Tätigkeit gleichwohl Rufm in seinem Lande erworben. Es ist selbst- verständlich, daß er seinen Einfluß auch in der Gemeinde Annaburg geltend machte und durch seinen vorigen höchsten Beamten, den Schöpfer, für Zucht und Ordnung sorgte. Entsprechend der von ihm 1580 herausgegebene Kirchen- und Schulordnung, oder den Generalartikeln, hielt er streng auf den Kirchenbesuch seiner Untertanen. Die von ihm gegebene Forderung betonte: „das Hofgebäude haben und niederen Standes soll mit Fleiß zur Kirche gehen.“ Was das nicht mit Fleiß Wort fleißig hören, sich der hochwürdigen Sakramente gebrauchen und sich sonst nicht göttlich halten will, den hol' der Teufel!“

Das Verhältnis von Pfarrer und Gemeinde war von jeher auf gegenseitigen Dank anerkennen auch Klagen über mangelnde Predigt- vorbereitung und Vergeßlichkeit des alten Herrn Johannes Kaiser nichts. Herrn Willigen die Kuruzien ein, ihn fortan (1555) zu Amtshandlungen und bei ungemünzten Wetter oder großem Wasser mit dem Wagen zu holen. Auch die Klage des Pfarrers und Külters über zu kleine Brote findet Verständnis und führt zu der Anordnung, daß künftig jedes Brot den Wert von 8 Pfennig (d. h. nach dem heutigen Wert etwa 70 Pfennig) haben muß. Das war insofern nicht unangemessen, als die Lieferung von zwei Schot Broten zu Weihnachten und den Einmalmen des Pfarrers gehörte, ebenso wie die Ablieferung von zwei Schot Eiern zu Himm. Vermutlich war es nimmher für ihn möglich, hat der Naturalien auch Geld zu erhalten. Was hätte er wohl sonst mit einer einmaligen Lieferung von 120 Broten anfangen sollen? Das Gesamteinkommen des Annaburger Pfarrers betrug nach heutigem Geldwert im 16. Jahrhundert gegen 1200 Mark; darin ist alles enthalten, was an barem Geld, an Naturalien und an sonstigen Einkünften zu erwarten war. Er hatte 60 bis 70 Morgen Pfarracker zu bewirtschaften — einfach. Eingerechnet ist auch das oben erwähnte Roggfeld und der Auen von 10 Aekern

und 30 Schweinen, die schon in der ersten Vikation (1528) er- schienen; endlich das reichliche Holz, das Vierhundert und Schöpfer anweisen, wofür er nur das Dauerlohn zu bezahlen braucht und 18 Fußer Erlenholz, das ihm die Gärtner oder Köstler Annaburgs abhauen und heranschaffen mußten. Das Gehalt überstieg bei weitem das der meisten anderen Pfarrere des Kirchenkreises. Der Gemeinde wußte 1579 und 1583 — also noch zu Lebzeiten von August und Anna — das Lob „einer frommen“ oder „seiner gottseligen“ Gemeinde gesollt. „Es wird über guter Zucht gehalten; da einer bus und freckfällig ist, sind Schöpfer und Richter bald hinter ihm her.“ Annaburg stand da- mit wohlthunend von vielen anderen Gemeinde des Kirchenkreises Jessen und anderer benachbarter Kirchenkreise ab, in denen Trunksucht, zuchtlose Tänze und Unflätigkeit zu den benachteiligten Klagen Anlaß gaben. Als in Annaburg der Kültler Moriz Gorbian aus Schlieben einen Brantweinbrennstand errichtete, wird ihm das energisch unterlagt und nicht gebuldet, daß unten im Kültler- haus seine Frau Wein und Brantwein ausseht, während er in seinem „Stübchen in der Hof“ die Krantwein unterstellt. Seine Bitte, man möge doch eine eigentliche Schule bauen, damit er aus den Klammern seiner Kültlerwohnung während der Anwesen- heit des kurfürstlichen Hofesagen Jüssen ziehen könne, wird nicht erfüllt. Dagegen können die Richter jedoch nichts assistieren, das fremdes Gebinde und fremde Arbeitsleute und das mut- willige junge Wolf bei Hofe dem jungen Bauernvolk, das zu Frondezeiten zum Schloß geschickt wird, Auergeris bereiten.

Schlummer wird es nach dem Tode des kurfürstlichen Paars. Mit dem Verfall des Meidenschlosses, das wieder zum Jagd- schloß herabgefunden ist, scheint ein Niedergang des Gemeinde- lebens Hand in Hand zu gehen. Schon 1608 begegnet uns die Klage, daß die Leute flart in die Nachmittagsgottesdienste zum „Gefang“ gehen und lauz die Kinder mitnehmen. Unflätigkeit und Sonntagseigentlichung sind allgemein verbreitet. Noch mehr verurteilt die Gemeinde im 30-jährigen Kriege, der, wie so vielen Orten unserer Gegend, auch Schloß und Gemeinde Annaburg unglücklichen Schreden brachte. Wie anderswo waren es die Schweden unter Banner (von den Sächsen Banner genannt) und andererseits kaiserliche Truppen, die als Wälbner und Nordbreiten ungeschulte Städte und Dörfer verwüsteten. „Anna- burg hat im Kriege den Warrer verloren und lange Jahre nach dem Kriege keinen eigenen Pfarrer mehr gehabt. Nun herrscht (1672) Fluden und Gotteslästern, Saufen, Doppeln und Spielen bei weiten, wiewohl sie oft das liebe Brot nicht haben.“

Wolf hat das Schloß noch manden kurfürstlichen Galt beher- bergt — auch Friedrich der Große fehrte mit seinem Vetter als Galt Augusts des Starren dort ein — aber seine Glanzzeit war vorüber. Die Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit ist indes geblieben und der Name Lohau-Annaburg wird stets mit der Geschichte des Reformationszeitalters verbunden bleiben.

— Zierinnen als Pfarrfrauen. Einen fonderbaren Geßlichen muß es in der Zeit um 1700 in der Stadt Pretzin gegeben haben. Er hatte, wie aus einer Chronik hervorgeht, eine gelaupte Türlin zur Ehefrau, die Sophie Baubach hieß und am 30. Mai 1699 ihrem Gatten an- gesehen wurde. Sie war ursprünglich die Frau eines künf- tigen Offiziers, geriet dann bei der Erklärung der Stadt Ofen im Jahre 1685 in Gefangenenschast, während ihr Mann den Solbatenot stand. In derselben Stadt Pretzin hat sich der Fall, daß ein deutscher Pfarrer eine geborene Zierkin zur Frau nahm, am 26. Januar 1712 wiederholt. Damals wurde Sophie Wilhelmina Robin (?) die Galtin des Pfarrers Karl Friedrich Kanfer in Bethau. Durch den Hofprediger Philipp Spener in Dresden war sie vorher der evangellischen Kirche zugeführt worden.

Abenteuererblut

ROMAN VON NANNY v. PANHUY

(1.) Copyright by „Dietrich-Berlag“ Zwickau S. S.

Es war um die Mittagzeit. Ueberall schäumten die Wogen des Pariser Lebens hoch auf. Die Elektrischen waren über- flutet, ebenio die Zubühse und die Autos fuhren durch die Hauptverkehrsadern in endloser Kette. In den Untergrund- bahnen herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Der Zug, der vom Quai de Grenelle kam, hatte in Passy gehalten und fuhr nun über den Boulevard des Capucins als ein furchtbarer Scherz enterte, ein Schrei, wie ihn nur höchste Lebensnot ausstoßen kann, dessen Urtöne aber man im ersten Augenblick in dem überfüllten Wagen nicht erkennen konnte. „Nach halb in den Schrei hinein ließ sich ein großer Herr rückwärts durch die Menschen, stürzte vor und rih mit eigener Lebensgefahr einen robust aussehenden, etwas kleineren Herrn ganz dicht an sich gedrückt und ergrifferte, als noch berührten einen Wagen. Ein Menschenchen hatte eben auf dem Spiel gestanden, war im allerletzten Augenblick durch Wagemut und Einsatz eines zweiten Lebens bewahrt worden vor einem gräßlichen Tode! Sekundenlang lag Eberhard Mallentin wie bewußtlos im Arm seines gelbesgegenern Retters, dann fuhr er auf, als viele manigfache Blicke auf sich gerichtet und ergrifferte, als er sich erhoberte, wie nahe er dem Tode gewesen. In dem Bruchteil einer Sekunde hatte sich alles abgepielt, aber er hatte in diesem Bruchteil einer Sekunde noch einmal sein ganzes Leben durchlebt. Wie in einem wahrhaftig herunter- gedrehten Film hatte er Bilder aus der Vergangenheit ab-

sehen und dabei zugleich mit einem Schmerz unerträglich- heitigkeit an Sohn und Tochter in Deutschland gedacht. Eberhard Mallentin merkte erst jetzt, daß er den Armeel seines Retters trampftast festhielt. Er löste seine Finger, quakte sich ein Lächeln ab, fühlte, wie mühsam es sich um seine Lippen legte. Er sah seinen Retter bittend an. „Wenn es Ihnen recht ist, mein Herr, und es Ihre Zeit erlaubt, Heigen Sie, bitte, mit mir am Zeeobersee und begleiten mich von dort im Auto bis ins Hotel Moderne, wo ich wohne. Ich bin durch das Erlebnis ebenio durcheinander geraten, daß ich aussteigen möchte, mich aber allein keinen Schritt über die Straße wage.“ Der noch junge elegante Herr mit dem kurzen braunen Spitzbart belamm sich nicht lange. „Ja, ich habe Zeit und bin Ihnen gern gefällig.“ Am Auto bedankte sich Mallentin herzlich. Sein Fran- zösisch war gut und korrekt, vielleicht ein bißchen zu korrekt. Der andere lächelte ein wenig. „Sie sind Deutschler, nicht wahr, mein Herr?“ Der Aeltere nickte. „Ja, ich bin Deutschler.“ Er nannte seinen Namen: Eberhard Mallentin, Ostbühler auf Groß-Rampe. Witten Sie, das liegt in der Nähe von Berlin. Ich hatte wichtige Geschäfte in Paris.“ Der schlante Herr verneigte sich im Sichen. „Ich heiße Gaston de Bernon, bin nichts als Boulevardier.“ Er lächelte stärker. „Es muß auch Leute geben, die nichts tun, nicht wahr?“ Mallentin hatte zwar im allgemeinen nichts für diese Art von Menschen übrig, aber dieser hier, der so freimütig bekante, daß er eigentlich zu Gibe gehörte, die nicht läsen und nicht ernnen, fand bei ihm doch einen Widerungs- grund. Es handelte sich ja um einen Lebensretter. Er erwiderte lebenswürdig: „Natürlich muß es auch Leute geben, die nichts tun, das ist schließlich Sache des Vermögens. Wenn Sie aber so frei sind, wäre ich Ihnen außerordentlich

dankbar, wenn Sie jetzt mit mir hier im Hotel speisen würden.“ Das Auto hielt in diesem Augenblick. Gaston de Bernon dachte heimlich belustigt, daß die Dank- barkeit ganz auf seiner Seite wäre, denn keine Böhle war wieder einmal leer, und er persüßte immer am meisten Hunger und Durst, wenn er sein Geld befaß. Er war auf dem Wege zu Lucie Mannin gemeinen, hatte sich etwas von ihr leihen wollen, um in irgendeinem billigen Bouillonlokal zu essen. Im Hotel Moderne ließte man natür- lich besser. Er verneigte sich abermals. „Gerne nehme ich Ihre Ein- ladung an, Monsieur Mallentin, ich möchte eben in meinem Klitz das Mittagmahl einnehmen.“ Mallentin sagte erfreut: „Ich danke Ihnen für Ihre Lie- beswürdigkeit, Monsieur de Bernon.“ Und dann lassen sie zusammen in dem eleganten Speiselaal. Auf dem mit alanzendem Damast bedeckten Tisch stand eine Schale mit Weiden, die maiken, süßen Duft verhauchten. Gaston de Bernon hatte beim Eintritt dieier die Gaste des Speiselaales gemerkert. Es waren viele Ausländer dabei, alle elegant gekleidet und Gaston de Bernon dachte, wie lange hatte er nicht mehr in so einem Speiselaal wie diesem essen können. Gut, daß seine Kleidung noch auf der Höhe war. Eberhard Mallentin betrachtete seinen Lebensretter jetzt erst genauer. Er war mit seiner Mänterung zufrieden. Dieser Gaston de Bernon hatte beim Eintritt vornehm aus, wie ein richtiger typischer Pariser Lebemann und dabei ungemein sympathisch. Er machte keine Befragung und kein Galt hatte keinen Grund, es zu bereuen, die Einladung angenommen zu haben; der deutsche Gutscherr hatte die besten Weine, die erlesensten Speisen auszuwählen. Eberhard Mallentin konnte beobachten, daß es Gaston de Bernon sehr gut schmeckte. Eben lagte der Jüngere, nachdem er ein Glas Sekt geleert: „Ich habe tüchtigen Hunger gehabt. Heute früh rit ich im Bois ein paar Stunden, dann hatte ich ein Vorratung mit einem Freund. Allen Frühstücksappetit hatte ich mir für das Mittagessen aufgehoben.“ (Fortsetzung folgt)

